

Hallesche-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten · Handelsblatt für Mittelddeutschland

Die „Hallesche Zeitung“ erscheint an jedem Werktag nachmittags. Der monatliche Bezugspreis durch Bahn beträgt 1.60 Goldmark, durch Post 1.80 Goldmark, durch die Post 1.85 Goldmark. a. 40 Goldmark. Die Anzeigen werden nach Rubrik-Zellen berechnet; die Zelle 0.21 Goldmark.

Neues in Kürze.

Drachmehaltungen und Radiotelegramme.

Im Verlauf der gestrigen Reichstagsitzung wurde bei der Beratung der Aufwertungsnotlage der Reichsbank, der durchgängig eine ungenügende prozentige Aufwertung vorliegt, angenommen. Weshalb wurde die Minderanzahl der Aufwertungsanträge auf den 15. Dezember 1922 festgesetzt. Die Vorlage geht nunmehr an den Reichstag.

Nach einer Meldung aus Eilen hat die Abfertigung im Rasthofenbergbau auf weiteren Betriebsänderungen geführt. Auf der Seite „Bonifatius“ sind neuerdings 200 Mann, auf der Seite „Sinto“ auf zwei Seiten je 50 Mann gegründet worden. Weitere Arbeiterentlassungen werden auf Seite „Erich“ angekündigt.

Die sozialistische Reichstagsfraktion hatte den Reichsfinanzminister in einem Schreiben ermahnt, die Sozialkassen mit Wirkung vom 1. Mai ab zu ermäßigen. Nunmehr ist die Antwort des Ministers eingegangen, in der erklärt wird, daß die Entscheidung über die Ermäßigung der Lohnsteuer nur vom Reichstag erfolgen könne, und zwar nach Vorlegung aller Steuererhebungswirke. Man habe sich dann darüber schuldig zu machen, ob Teilerlässe als besonders dringend vorweg erbeten werden sollen.

Der Minister trete dafür ein, daß das bezügliche der Lohnsteuer zu geschehen habe.

Auf dem Karleplatz in Eilenach soll zum Gedächtnis der im Kriege gefallenen Ärzte ein Denkmal errichtet werden. Es wird 8-9 Meter hoch sein. Ein Sockelrelief stellt symbolisch die ärztliche Hilfe dar, der Aufbau wird durch eine lebensgroße, antik verarbeitete Westwallfigur getönt.

Im „Allgemeinen Beobachter“ wird heute angekündigt, daß von nationalsozialistischer Seite wegen der weiteren Ausbreitung der Verebore von Hitlereremissionen und der dadurch eingetretenen Schädigung der Wohlpropaganda die Gültigkeit der Wahl des Reichspräsidenten angefochten werden wird.

Die Regierungskommission in Saarbrücken hat an die ihr unterstellten Anwälte ein Verbot gerichtet, sich an den Veranstaltungen zur Jahreslaufende der Rheinlande, die auch im Saargebiet eintrittswillig begangen sollen, zu beteiligen.

Die französische Regierung hat dem ehemaligen Sultan von Marokko, Sultan Hafid, dem Unterzeichner des Protokollvertrages mit Frankreich, der nach dem Kriege Wohnsitz in Spanien genommen hat, auf sein Schreiben die Erlaubnis erteilt, in Frankreich Wohnung zu nehmen. Die französische Regierung hat ihm eine Pension zuerkannt. — Natürlich hat Sultan Hafid nach Anhänger im spanisch geliebten Marokko, und auf diesen Vorkäufel ist es bei der Freundlichkeit gegen den Sultan abgesehen.

Eine Nachricht von heute aus Casablanca besagt, daß Miliane in das untermerore Gebiet der Beni Gerud eingedrungen sind, die Miliane niedergebrennt und den französischen Posten Elb Kazen umzingelt haben. Der General hat sofort die notwendigen Maßnahmen getroffen. Der Gouverneur von Algerien hat vier Bataillone in diese Gegend entsandt. Vier Bataillone? Sollte der Absicht der erstenen Anlauf zur Wegnahme ganz Marokkos sein?

In dem polnischen Industriezentrum Lodz hob die politische Polizei eine geheime Versammlung von Kommunisten aus. Acht Personen wurden verhaftet, viel belastendes Material wurde beschlagnahmt.

Das Militärreformprogramm der japanischen Regierung enthält die Vorgehung des Militärsystems und eine Veränderung des Rekrutierungsgesetzes. Weiter wird darin die Frage der Del- und Stahlerzeugung in Angriff genommen, und die Förderung des Flugwesens, besonders der Flugzeugindustrie, und die Schaffung einer besonderen Luftstreitmacht verlangt.

In Tokio wurde eine Beschlusung zur Ermöglichung des Ministerpräsidenten Kato ausgegeben. Zahlreiche Verhaltungen wurden vorgenommen, u. a. auch die des mutmaßlichen Führers des Komplexes. Die Polizei zerrückte nach heftigen Zusammenstößen große Menschenansammlungen, wobei zahlreiche Personen verunverwundet wurden.

Marx wird immer marxistischer!

Daß das Zentrum die Partei der Katholiken sein will, lehnt es schon ganz vergeblich zu haben. Tatsächlich haben ja auch von den nur 13 Millionen katholischen Wahlberechtigten nur etwa 4 Millionen ihre Stimme für das Zentrum abgegeben. Aber jetzt, im zweiten Wahlgang, läßt das Zentrum immer mehr die Maske fallen und entpuppt sich als das, was es ist: eine auf seine Weltanschauung mehr sich stützende Gruppe reiner Kapitalisten, die die Herrschaft über das proletarische Deutschland an sich reißen wollen, so, wie es sollte.

Der Zentrumsmann und Reichsanführer A. D. Wirth hat jetzt laut „Chemischer Volkstimme“ (Nr. 92) in Chemnitz, der Hoßburg der Einkorbitalen, eine Rede gehalten, in der er u. a. erklärte:

„Wir sind verflucht: Sie als die roten Sackfüßler sind der rote Wirth. Aber das macht nichts. Die Hauptsache ist, daß die Farbe echt ist.“

Kann man noch brutaler und rücksichtsloser dem friedlichen Bürgertum den Kampf ansetzen?

Herriot Kammerpräsident. Große Prügeln in der Pariser Kammer.

In der gestrigen Kammerparierung wird zur Wahl des Kammerpräsidenten geschritten, da dieser Posten durch die Wahl Painlevés zum Ministerpräsidenten frei geworden ist. Die Opposition nimmt an der Abstimmung nicht teil, da sie keinen Kandidaten aufgestellt hat. Der ehemalige Ministerpräsident Herriot ist der Kandidat der Linken. Die erste Abstimmung verläuft ergebnislos, da nur 291 Abgeordnete daran teilnehmen. Es fehlen also noch 19 Stimmen an der verfassungsmäßigen Zahl, derer, die abstimmen müssen. Im Verlauf der zweiten Abstimmung ereignet sich ein Zwischenfall.

Der der Opposition angehörende Abgeordnete Balanant stellt sich hinter die Sekretäre, um deren Arbeiten zu kontrollieren. Das ist nach der Geschäftsordnung nicht gestattet. Der Vizepräsident der Kammer fordert den Abg. Balanant auf, die Estrade des Bureau zu verlassen. Dieser weigert sich jedoch.

Einige linksstehende Abgeordnete begeben sich deshalb auf die Estrade und es kommt zu einer Schlägerei, zunächst unter wechselndem Hinhin- und Hinhin. Später beteiligen sich an dieser Schlägerei mehr als 100 Abgeordnete, so daß die Saaltribüne nicht in der Lage sind, die Ruhe wiederherzustellen. Der Präsident unterbricht deshalb die Sitzung.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird die zweite Abstimmung für die Wahl des Kammerpräsidenten vorgenommen.

Im zweiten Wahlgang wurde der ehemalige Ministerpräsident Herriot mit 266 von 267 abgegebenen Stimmen zum Kammerpräsidenten gewählt. Die Opposition hatte sich wie bereits im ersten Wahlgang auch beim zweiten der Stimme enthalten.

Weshalb Frankreich einen neuen Krieg braucht.

Baron v. Raunay, einer der vornehmsten Führer der französischen Schwerindustrie, vertritt in der „Revue des deux Mondes“, der angesehensten französischen Zeitschrift einen langen Artikel über diese Frage: „Weshalb sein Land unbedingt recht bald wieder einen neuen blutigen Krieg wünschen muß!“

„Ich zufolge hat der französische Kapitalismus in der Schwerindustrie ungefähr 1500 Milliarden in Goldfranken angelegt, deren jährliche Verzinsung allein schon durchschnittlich 150 Millionen ausmacht. Jeder aber ist der allgemeine Zukunft dieser großartigen zugewandten Werke derart gewaltig und des derzeitige Bedürfnis dermaßen übersteigend, daß die Anhaber nur noch zwei Rettungswege besitzen: Entweder haben sie sich in Güte mit der ebenfalls weit über die Konsumfrage hinaus angewandten riesigen deutschen Schwerindustrie über eine wechselseitige Einschränkung zu verständigen, welche aber ganz sicher für beide Staaten schwerwiegende wirtschaft-

Und das will ein Zentrumsmann und Anhänger einer christlichen Partei sein?

Aber es kommt noch besser: Im Berliner „Vorwärts“ wird triumphierend eine Rede Sinowjens, des uns hier in Mitteldeutschland besonders aber oft bedienten blutigen Weltrevolutionärs der Sowjetrussen, mitgeteilt, in der er sich gegen eine kommunistische Sonderabstimmung und für Marx auspricht. Sinowjew erklärt:

„Für den Klassenkampf des Proletariats ist die herrschende Republik ein günstiger Boden als die Monarchie. Wir müssen begreifen, daß das Proletariat bei der Wahl zwischen der bürgerlichen Republik und der Monarchie nicht gleichgültig beiseite stehen darf.“

Da haben wir es also: Marx wählen, heißt den Klassenkampf und die Diktatur des Proletariats vorbereiten.

Aber es lo haben will, wie in Rußland und Bulgarien, wo Tausende friedlicher Bürger soeben den schweißigen Attentat zum Opfer gefallen sind, der mag ihn nur wählen, den Favoriten Sinowjens, den frommen Marx!

liche und sozialpolitische Arbeiter-Massenentlastung) Nachwirkungen haben müßte, aber führt er, ohne sich zu schämen, in seiner Satirischen Erklärung fort: — „Frankreich muß abermals seine überlegene Gewalt anwenden und neue Kriegsrüsten schaffen!“

Unglaubliche Schifane im Saargebiet.

Eine amerikanische Firma, die bei der Beförderung von Erzen von Amerika ins Saargebiet die Benutzung deutscher Schiffe vorgeschrieben hatte, bekam von den Postbehörden in Neuorot die Nachricht,

daß gemäß Verlangen der Oberpostdirektion des Saargebietes alle Postkisten aus Amerika nach dem Saargebiet mit französischen Schiffen (11) befördert werden müssen.

Eine weitere postalische Angelegenheit: Anfang März d. J. hat die Regierungskommission des Saargebietes verfügt, daß Telephon- und Telegraphenleitungen nicht mehr über Saarbrücken zu führen sind. Erhielt die Bescheidene schiedliche Antwort, daß der Verbot der Regierungskommission wieder aufgehoben.

Die „Saarbrücker Zeitung“ fragt angelehnt dieser Angelegenheiten mit Recht: Haben wir Saarbrücken es nötig, unsere Korrespondenz aus Amerika in einem dritten Lande durchzuführen zu lassen?

Schwarz-Weiß-Rot an der Saar.

Saarbrücken, 22. April. Das Amtsratgericht in Wülflingen hat eine charakteristische Entscheidung gefällt. Kommerzienrat Köhling und ein Kaufmann Kleber hatten sich wegen Flaggens in den Farben Schwarz-Weiß-Rot zu verantworten. Die Regierungskommission hat nicht nur das Aufziehen, sondern auch den Besitz von Flaggen in diesen Farben durch eine Polizeierordnung vom Juni 1924 verboten.

Die Angeklagten erhoben gegen diese Verordnung den Einwand, daß nach § 23 des Saarstatuts im Saargebiet die Gebeide und Verordnungen in Kraft bleiben, die am 11. Nov. 1918 bestanden und daß Änderungen dieser Gebeide erst nach Beiratung des Landesrats erfolgen dürften. Diese Beiratung sei aber nicht erfolgt. Auch habe die Regierungskommission die alte Reichsverfassung, in der Schwarz-Weiß-Rot als geberliche Landesfarben festgelegt sind, bisher nicht aufgehoben, so daß sie im Saargebiet formell noch in Gültigkeit seien. Deshalb ist die betreffende Polizeierordnung hinfällig.

Die Angeklagten wurden daraufhin freigesprochen.

Die Franzosen mögen im Saarland werden was sie wollen, an dem Bundesratsmitglied deutschen Bekenner der Saarländer werden alle ihre Bemühungen scheitern, dieses urdeutsche Land französisch zu machen, und je mehr sie sich anstrengen, desto fester greift die deutsche Bewegung auch nach dem Elck herüber, die vorstichtige Fassung des Elck-Vottrages betreffenden Teils der Regierungserklärung Painlevés zeigt deutlich, und weshalb die Franzosen sich auch in diesen getrauten deutschen Ländern fühlen.

Der deutsche Osten in Gefahr!

Polen und Tschechen sind sich eins.

Warschau, 23. April. Der polnische und der tschechopolnische Auswärtiger unterzeichneten den Handelsvertrag, das Handelsvertragsabkommen und den Liquidierungsvertrag. Die maßgebende der abgeschlossenen Verträge dürfte in dem liegen, was man der Selbstständigkeit verleiht, in einem Wirtschaftskrieg gegen Deutschland, wie er angedeutet von Polen auch mit den ehemals russischen Handelsstaaten und Rumänien füglich in Liga abgeschlossen ist.

Der Pariser Korrespondent des „Weltlicher Guardian“ schreibt zu einem Artikel des „Temps“ über den Beschluß Beschlüsse in Warschau:

Die Tatsache, daß der Artikel im halboffiziellen „Temps“ unmittelbar nach der Bildung des Ministeriums Painlevés, Briand, Gaillaux erschien, sei entschieden nicht beruhigend. Tatsächlich sei er erlassen in einem Absicht, zweifelsfrei einen wichtigen Fakt, zweitens die Erklärung der Unbelegbarkeit des jetzt herrschenden Viods der Militären Frankreichs in Diteuropa, drittens die Erklärung, daß die polnischen Wirtschaften werden anertunden und auf alle Gedanken gewaltigen Handels verzieht habe, und viertens eine Warnung gegen irgendwelche deutsche Verurteilung auf Artikel 19 der Völkerrechtskonvention über handelsrechtliche Revision seiner Grenzen.

Tatsächlich scheint es den französischen Diplomaten, während unsere und des französischen Volkes Aufmerksamkeit durch die Krien und Wahlen ablenken war, gelungen zu sein, einen für uns ganz außerordentlich wichtigen und beschwerlichen Schloß gegen uns aufzubauen zu bringen. Das eigentliche Ziel dieses Viods ist nicht etwa nur die Sicherung der jetzigen Grenzen, sondern die gewaltige Wegnahme Danzigs und Ostpreußens. Die polnischen Wahlen werden deutlich aus einem täglich erscheinenden Aufruf in der „Katholischen Wacht“, dem Organ der polnischen Offiziere, in dem es heißt:

„Ruffenische und Soldaten! Wir stützen in Rommellen 150 000 Mann. Wenn nur jeder Dritte von Euch mitmacht, so können wir mit Danzig den Kampf aufnehmen, was Viod mit dem Fremdenland getar haben; denn solange in Danzig der Engländer und ein Senat von Hasstlichen regiert, so lange werden wir keine Ruhe und keine freien Zutritt zur Welt haben. Eure Pflicht ist es, Soldaten, auch dieses Heine Schlüßchen polnisches Land (!!!), das ungeduldig darauf harret, zu erobern. Rauff Euch empor zu dieser Zeit.“

Was ein Franzose aus Hindenburgs Handschrift las.

Ein französischer Schriftbeuter G. C. Magnat entwarf während des Krieges folgendes „graphologisches Portrait“ von Hindenburg:

„Was wird die Nachwelt von diesem Namen, diesen Titel zurückbehalten? Wie wird man in kommenden Jahrhunderten von diesem Manne denken? Kurz, keine Größe, keine Genie, aber ein klares Bewußtsein der Pflicht. Diese Pflicht ist einfach, wie der Mann, der sie einfach, klug und gläubig erfüllt.“

Das ist nicht alles. Zu diesen harten, starken, unbegabten Arbeiter lebt ein von Grund aus rechtlicher und guter Mann. Seine Güte ist männlich, wie die Güte des Stahls, die keine Schwäche duldet.

Er ist eine vollendete Persönlichkeit, obgleich seine Kultur eine gewisse Dürreheit, einen Mangel an Gefühlsreichtum verleiht. Alles in ihm zielt auf einen Zweck: die Tat.

Deshalb ist Hindenburg ein Charakter, ein ganzer Herr! Er erinnert an die alten Herren des Mittelalters. Er hat ihre Fehler, aber auch ihre Tugenden: Treue, Glauben, Tapferkeit.“

Bei Ueberlieferung dieser Ausführungen schrieb Herr Magnat an den Herausgeber der „Guerre Mondiale“: „Ich lege Wert darauf, Ihnen zu sagen, daß ich Franzose von ganzem Herzen, ja sogar „überzeugter Vaterland“, und deshalb den deutschen Geist herzlich verabscheue. Aber ich habe meine Beunruhigung für

einen Charakter, wie den Hindenburgs, nicht beizubringen. Diese Studie ist daher fast ein Selbstgespräch geworden. Dasselbe schickte! Einen solchen wollte ich nicht veröffentlichen, sondern eher ein Porträt in engerem (gris-fer)...

Ein Demokrat gegen Marx.

Der bekannte demokratische Führer Dr. Müller-Meinungen ist, wie bereits gemeldet, aus Protest gegen die Marxkandidatur aus der demokratischen Partei ausgeschieden und erklärt jetzt in einem Aufsatz in der „Woln. Zeitung“ u. a.:

„Eine Niedertracht aber ist es, diesen Mann (Hindenburg) in der Scheinheiligkeit Weise anscheinend unter voller Anerkennung und mit allem Respekt als hilflosen und ziellosen „Trottel“ hinzustellen.

Die Niedertracht wird nur noch über-troffen durch die Art, in der offenbar auf gemeinsamer von einer Zentrale ausgehender Initiative die französische und ein Teil der englischen Presse Hindenburg als den „Kriegs- und Katastrophenpräsidenten“ hin-stellt.

Dieses Völl und Fauspils, das nahe an Vaterlandsverrat grenzt, in seinem Jongleurspiel mit einem Teil der „deutschen Presse“ arrangiert und dort als Stimmung des Auslandes reproduziert, ist wohl das widerlichste, was parteipolitische Blindheit dem deutschen Volk bisher jemals geboten hat. Eine Schande nur der ganzen Welt! Wer solche Kampfmittel gebraucht, schändet sich und die Sache ganz von selbst, die er vertritt.

Gerade dieses vom ersten Tage an ver-nommene schändliche Spiel mit dem Auslande war es, was mich veranlaßte, offensichtlich für Hindenburg einzutreten.

Wahlpropaganda — oder Geschäftspropaganda?

Ein Arbeiter schreibt uns: Wenn ich den Volksblock als Stütze und Beschützer des Mittelstandes aufpfeile — und behauptet, die nationalen Parteien seien der größte Feind des Mittelstandes — so ist das eine besudelte Lüge, denn der Mittelstand kann nur vernichtet werden durch Verstaatlichung, Vergesellschaftlichung und Vertruftung.

Alles dies wird von mir erstrebt durch die Parteien, welche im Volksblock vereinigt sind, wiewohlgen ich die nationalen Parteien schon immer gegen eine Vertruftung gemeldet haben — wo sogar schon ein glänzender Erfolg erzielt worden ist. Die Verstaatlichung wird erstrebt durch die sozialistischen Parteien, des-gleichen die Vergesellschaftlichung, und die Vertruftung durch die Sozialisten, die in den Volksblockpartei vereinigt.

Was bringt uns Arbeiter die Verstaatlichung für Vorteile? Diese Frage können am besten die beurteilen, die in den staatlichen, städtischen und Gemeindefunktionen beschäftigt sind, in bezug auf ihre Lohnverhältnisse. Was bringen uns Arbeiter die Vergesellschaftlichungen? Gerade in der Inflationszeit haben die Konsumgenossenschaften ihre Unfruchtbarkeit erwiesen. Erst müßten die Genossenschaftsmitglieder tüchtig Anteile zahlen, wovon sie vielleicht nie etwas wieder bekom-men, denn das Geld ist ja alles entwertet, aber das Kapital konnte sie für die Anteilsum-men beim Privatkaufmann schon allerdahin kaufen. Man bekam das Kapital zum Privat-

Till Eulenspiegel: Wunderliche Freiheit.

„Eines Tages kam ich in ein Land, das blühendere Straßen und Häuser hatte. Blumen standen auf den Fensterbrettern und auf den Balkons, Blumen blühten in den Gärten der Reichen und der einfachen Leute — denn arme Leute gab es nicht. Kurz, ein Land, wie ich es noch nie gefunden hatte. Aber die Menschen darin waren fonderbare Käuze. Viele waren ja zwar ganz zufrieden. Aber die meisten waren unzufrieden. Und was die unzufriedenen besonders ärgerte, das war die Polizei: „Wo man hintritt, da tritt man auf einen Polizeiführer, und überall, wo man hintritt, da tritt Verboten!“

Ich muß lachen, so ganz leuchtete mir das nicht ein, aber da ja ich der Herr bin und die anderen die vernünftigen Leute, so widersprach ich nicht und lachte nur.

Eines Tages kam ich wieder in das Land und fand es sehr verändert. Die Straßen und Häuser waren nicht mehr so blühender und die Blumen standen nicht mehr auf Fensterbrettern, Balkons und in Gärten. Dafür gab es jetzt arme Leute, und zwar sehr viele. Und die Menschen in diesem Land waren die son-derlichsten Leute der Welt. Die einmal Unzufriedenen erzählten mir strahlend vor Stolz: „Was bisher mit diesem Polizeistaat und Militärstaat ging das nicht weiter. Wir haben Revolution gemacht und alles neu geordnet. Der Mensch will eben seine Freiheit haben!“ Hoho, dachte ich, das Ding muß du dir doch mal näher ansehen. Denn Freiheit, das ist ja kein Besenbesen. Wenn ich nur das Wort höre, dann werde ich lebendig wie mein Esch, wenn wir von der Landstraße zum Wirtshaus kommen.

Ich sah mich also eifrig um. Aber wo man nur hinsah, da stand „Verboten!“ und wo man hintrat, da trat man auf Uniformierte. Das waren erstens mal Polizeiführer, mehr denn je, und dann waren es junge Leute aller möglichen Art in grauen Bindfäden und mit Säbeln, von einander unterschiedbar lediglich durch kleine Abzeichen, wie Säbelfreuz, schwarz-rot-goldene Kotarden, Coiffeuriers usw., aber wenn sie geschlossen auftraten, alle mehr oder weniger uniformiert. Also sozial sah ich ihnen: Polizei und Uniformierte mehr als früher. Und „Verboten“ war auch mindestens soviel wie früher.

Ich schlug mich vor meinen Vornehmsdadel: „Was können die Leute nur meinen mit ihrer Freiheit!“ und erkundigte mich, ob man denn nun wissenschaftlich noch herausfinden könnte, wo doch jetzt keine Kaiser und Könige und Fürsten, keine „Tyrannen“ mehr da-

kaufmann überhaupt eher etwas und bebewend mehr zu kaufen als im Konsumverein, wo alles, so war es wenigstens hier bei uns, nur halbpreis- und pfundweise zu haben war für jede Familie. Preisunterstöße zwischen Konsumverein und Privatkaufmann bestan-den fast gar nicht, so ist es auch heute noch. Die Genossenschaften erfüllen lediglich den Zweck, überflüssig gewordene Partei- und Gewerkschaften unterzubringen in zu ge-nährten Wägen, damit sie nicht wieder zu arbeiten brauchen. Es kann dabei ruhig der gewerbliche Mittelstand zu Grunde gehen.

Die Trunkschuldigkeit schalteten den freien Weltverkehr aus, wodurch die Verbilligung der Warenpreise hintangehalten wird, was aus dem gesamten Volke zum Schaden ge-richt und im Mittelstand zu vernichten hilft. Können sich auf Grund dieser Tatsache die Volksblockparteien noch als Mittelstands-parteien aufspielen? Man kann es wirklich nicht verstehen, daß es noch so viele Mittel-ständer gibt, die da glauben, ihre Interessen durch diese Parteien vertreten lassen zu

müssen. Da tam ich aber über ein: „Im Gottes-millen, Mann, rede uns nicht ins Unglück! Jetzt haben wir ein Republikshuggelei; wenn man ein unnützes Wort über unser Republik und ihre Führer sagt, dann fliegt man ins Gefängnis!“ Hoho, dachte ich: „Das nennt man also hierzuhande jetzt Freiheit. Sondernbare Käuze!“

Angewiesen war mir das Geld ausgegangen und so mußte ich lange aufspielen. „Da kam ich aber schließlich an: „Sind Sie überhaupt organi-siert?“ Mein Gott, dachte ich, was ist denn das nun wieder? Denn ich wußte zwar, was ein „Organis“ ist, aber „organisiert“ und „Organisation“, das schien verdammt wenig damit zu tun zu haben und war mir mander-nem Gefellen gänzlich ungeläufig. Weshalb er-kundigte ich mich und erfuhr: „Organisiert ist, wer muß, was andere wollen!“ „Und wer nicht organisiert ist, der muß sich erst organi-sieren lassen!“ Hoho, dachte ich, und das nennt man also jetzt hierzuhande Freiheit. Natürlich verstand ich auf die Freiheit und damit auf das Fiedeln. Um meinen Hunger zu stillen, verlegte ich mich auf den Unterricht im Fiedeln. Nach zwei Tagen kündigte mir meine Braut an. Aber nicht etwa der Fiebel-tage wegen, sie war ganz glücklich, daß sie mal wieder so Aufgutes hörte, denn in der Revolu-tion war ihr mit den Königen und Fürsten auch ihr Kanarienhänschen und ihr Blumen-brett und damit ihr Stückchen Sonnen-geldchen abhandeln gekommen, sondern sie kündigte mir, weil: „Müssen Sie, ich habe im Blatt ge-lesen, es ist schon eine Verordnung fertig, daß die Leute von jetzt ab Musikunterricht nur gehen dürfen, wenn sie einen staatlichen Er-laubnisbeschein haben. Und Sie sehr nicht lo aus, als ob Sie lo einen Schein kriegen. Da wollen wir lieber in Freundshändchen scheiben, ehe Sie mir die Miete schuldig bleiben!“

Hoho, dachte ich, und das nennen sie jetzt hierzuhande Freiheit: Fiedeln darf man nicht, im Fiedeln unterrichten darf man nicht, den Mund aufstun darf man nicht, immer muß man erufen. Aber wenn man dann wirklich ein-mal „sohin muß“, dann heißt das: „Verboten!“ Und die Singbögen und Akkordeons und die Saubereit sind auch zum Teufel.

Wohin die Leute — sie haben jetzt, was sie wollen: Republik und „Freiheit“!

Ich muß lachen, so ganz leuchtete mir das nicht ein. Aber da ja ich der Herr bin und die anderen die vernünftigen Leute, so wider-sprach ich nicht und lachte nur.

müssen, wo sie nachweislich ihren Untergang herbeiführen. Die nationalen Parteien, welche im Volksblock vereinigt sind, müssen, wo der Mittelstand für unsere Wirtschaft be-deutet, sie wissen, daß der Mittelstand unser Volk erst groß gemacht hat, darum wird der Mittelstand von den nationalen Parteien nicht be-tätigt und vernichtet, sondern wirk-lich unterstützt und erhalten.

Dieses Urteil darf sich auch ein Arbeiter erlauben, der die Gesellschafspolit der Volks-blockpartei als gemeinen Schächer und Auf-händler erkannt hat. Für uns deutliche Arbeiter und für alle, die diesen Schächerpolitikern nicht die harte Seite mit sind, darf es nur das eine Ziel haben, nur den Mann zu wählen, der das Amt als Reichspräsident nicht als Gefäß betrachtet, sondern ohne Eigennützigkeit dem gesamten deutschen Volke dienen will. Dafür bietet uns kein anderer Gewürz, als unser Hindenburg.

Fritz Wallfisch,
Wesla b. Bad-Dürrenberg.

Schwierigkeiten der belgischen Regierungsbildung.

Die Rechtsgruppen im belgischen Senat und Kammer befehlen, durch ihre Fortsetzung den sozialistischen Delegierten ihren Entschluß vom 18. April mitzuteilen, in dem die Bildung eines Blödes der Rechten angeknüpft wird. Die liberale Linke in Senat und Kammer befehlen ihrer-seits, dem Ministerium ihre Mitarbeit zu ver-lagen.

Dadurch ist sehr zweifelhaft geworden, ob der mit der Regierungsbildung beauftragte Sozial-istischer Parteidelegierter imstande sein wird, eine Regierung zusammenzubringen, da es über-dies zweifelhaft ist, ob die andere große Partei, die Katholiken, mit den Sozialisten hand in Hand gehen. Auf jeden Fall tritt die belgische Kam-mer am 28. April zusammen ohne Rücksicht darauf, ob die Regierungsbildung beendet ist.

Intervention der Großmächte in Bulgarien?

In Wiener diplomatischen Kreisen wird erklärt, die italienische Regierung beabsichtigt, sich mit den übrigen Großmächten ins Gewer-tig zu setzen, falls die bulgarischen Er-gnisse eine verhängnisvolle Wendung nehmen sollten, durch eine bewaffnete Inter-vention dem Treiben der Kommunisten auf dem Balkan ein Ende zu bereiten.

Die Presse in Sowjetrußland.

Nach den gescheiterten Bestellungen, die bis zum März 1924 zurückgehen, erschienen gemächert in Rußland 498 Tageszeitungen in einer Auflage von 2.530.000 Exemplaren pro Tag. Ihrem Charakter nach verteilten sich diese Tageszeitungen folgendermaßen: 117 Bauerzeitungen (Ausgabe 376.000), 108 Zeitungen der nationalen Minderheiten (238.000), 43 in großen Städten erscheinende Arbeiter-zeitungen (655.000), 39 Zugangszeitungen (34.000), 15 Genossenschaftszeitungen (10.000) und 147 gemischte Arten von Zeitungen (826.000). Die Bauerzeitungen bauen gemächert, wie Paul Thompson im „Neuen Rußland“ schreibt, eine Organisation der „landwirtschaftlichen Korrespondenten“ aus, die aus jüngeren Schriftstimmigen Bauern besteht. Diese Kor-respondenten haben die Aufgabe, aus dem Leben des Dorfes zu berichten, was dies die Arbeiterkorrespondenten aus dem Leben in den Fabriken tun.

Die Zeitungen der nationalen Minder-heiten setzen sich aus solchen der ukrainischen, armenischen, georgischen, usbekischen, kirgisi-schen, turarischen, kirgischen und auch deutschen Einwohnern Sowjetrußlands zusammen. Breite Schichten des interessierten Publikums werden hier zur Mitarbeit herangezogen.

In diesem Jahre wurde eine Kampagne zur Verbilligung der Zeitungen durchgeführt, die erreicht hat, daß nunmehr die meisten Zeitungen nur noch zwei bis drei Kopfen, d. h. 5 bis 6 Wfs. kosten. Einmal teurer ist das offizielle Organ der Sowjet-Regierung, die „Sowjet“ und das Zentralorgan der kommunistischen Partei Rußlands, die „Prav-da“ (Wahrheit), die je 5 Kopfen, also etwa 10 Wfs. kosten. Die Verbilligung der Zeitun-gen wird einmal erreicht durch die Abschaf-fung der Papierpreise, dann aber auch durch die Erhöhung der Auflage. Die „Pravda“ hat z. B. angeblich eine Auflage von über 500.000 Exemplaren.

Das blaue Zimmer.

Roman von Jole Scanber.
48 Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Alle Müdigkeit hatte er überstanden. Der harte Kaffee hielt ihn wach und sein fählerer Wille! — In der schwierigen Aufgabe, deren Lösung er suchte, stimmte alles, alles! — Und die Krantheit des alten Fräuleins war ein Faktor, mit dem er gerechnet, den er erwartet hatte. In dem schwarzen Tricotanzug verfloßen die Linien seiner Gestalt gleichsam wesens-los in der Dunkelheit! Man sah ihn nicht, man hörte ihn nicht; nur sein Auge, sein Gesicht war gefährlich, an-gesperrt bis in den letzten Nero. Er sah nach dem leuchtenden Zifferblatt seiner Uhr. Die dritte Morgenlunder hatte begonnen. Eine Stunde, da der Schlaf den Menschen am tiefsten umfängt, wo er im Nirwana des Traumlandes sich befindet, ertrüdt ist aller Qual, allem Kampf dieses Lebens. Und jetzt ging es wie ein elektrischer Schlag durch den Körper des lauchenden Mannes. Er hatte sich nicht geirrt, jetzt hörte er wieder über sich leise, leise Schritte, kaum wahrnehmbar und doch deutlich zu unterscheid-en in der Stille der Nacht. Er sah herumgelos in den Sessel gebückt, in den Händen eine seine, schmieglame Leder-schnur drehend. Sein Herz schlug schwer und langsam wie ein Hammer, seine Augen suchten in dem Dämmerbunde des großen Zimmers, mit der Wächterin des Schlafes, und jetzt öffnete ein beiderer Atemzug seine Lippen. Ihm gegenüber an der blauen Wand des Zimmers

leuchtete plötzlich ein heller Spalt, er ver-breiterte sich langsam, lautlos zu einer zier-lichen Leuchnung, eine schmale, kleine Treppe steigend, die sich spiralförmig in das obere Stockwerk zog. Die leise, leise schmalen Stufen kamen jetzt leise, leise Schritte, eine hohe schwarze Gestalt verdundelte die Leuchnung und glitt dann lautlos wie ein Schatten in das Zim-mer. Der matte Lichtschimmer, der aus der Türöffnung fiel, erhellte den Weg bis zu dem Bett mit den blauen Vorhängen, auf dessen weißen Rissen sich so deutlich die schleinbar dort Liegende abzeichnete, das seine Profil eines schlafenden Mädchens mit blonden, schimmernden Locken, mit einem herrlich ge-rundeten Arm, mit einer ringförmigen Hand, die so lebensvoll auf der blauen Gebirgsbede lag. Die Augen des jungen Detektivs er-langen jetzt deutlich das häßliche, blaße Vogel-gesicht Elviras, und sein Herz erstarb vor Grauen, als er den graulernen, willens-starken Zug auf diesem Frauenantlitz sah, den stieren Blick dieser schwarzen Augen. Atemlos lag er ihr zu, wie sie die Hand hob und sie blühnell niedergebietet lag auf den weißen Mädchenarm, der einer Wachs-figur, aber nicht Ja gehörte! Mit laugenhafter Gewandtheit erhob er sich aus dem Sessel und warf von hinten her die harte, glatte Leder-schnur um Elviras Schulter, bis ihre Arme bewegungslos an ihren mageren Körper sich anschmiegen und sie mit einem grellen Aufschrei vor dem Bett niederfiel. Noch im Halbämmer legte er die Enden der Leder-schnur fest, immer fester, um ihre jetzt so fräulichen geballt hatten, dann erst drehte er das elektrische Licht an. „So, mein ge-

ehrtes Fräulein! Bitte erheben Sie sich!“ — sagte er gelassen und zog die schwarzgebende Bahngürtel um Kopf. Nicht, die vor ihm Liegende rührte sich nicht, eine tiefe Ohnmacht schien sie umfangen zu halten. Fritz Amendinger griff in die Tasche und brachte eine zweite Leder-schnur zum Vor-schein, damit festelte er jetzt auch noch die Füße der reglos Liegenden mit kunstgerechten Knoten und Schlingen. Der schlaue Vogel, den er so mühsam ge-fangen, sollte ihm nicht entkommen. Leise trat er in die Diele und setzte das Telefon in Bewegung. Wie der arbeitsbed, Angelte er sofort den Kriminalkommissar Doktor Selin an und bat diesen, so bald wie möglich nach Häß-lingshaus zu kommen und Dr. Steiner mit-zubringen. Er sah nach der Uhr; es war beinahe 3 Uhr geworden, und leise trat er in das blaue Zimmer zurück. Jetzt erst brachte er den Kopf der Ohn-mächtigen in eine erhöhte Lage, indem er ein Kissen unter ihren Kopf schob. Ihr Antlitz war gefestert blaß, wie das einer Toten, halb hingen die welfen Lider über die hart stidenden Augen. War sie tot? — Er lockerte den Riemen einer Handgelenke, er rührte nach dem Puls, aber es war nur der eigene Herzschlag, der ihn zu trügen schien. Er ging an den Puffisch und nahm die Flasche mit köstlichem Wasser zur Hand, ihre Schläfen zu kühlen, die wachsbleihe Stirn, aber Elvira von Häßlingen gab kein Lebens-zeichen von sich. Sie lag vor ihm lang ausgestreckt auf dem blauen Teppich, hart, leblos, mit trampfhaft geschlossenen Händen.

Er bemühte sich, diese geschlossenen Hände zu öffnen, diese wundervoll gepflegten Hände, an deren schlanken Fingern der Ring leuchtete wie dem großen, grünen Smaragd. Die Zinke öffnete sich leicht, schwerer die rechte Hand, in deren Innenseite eine kleine Kugel lag, deren Spitze tief in das Fleisch gedrungen war. Fritz Amendinger mußte es plötzlich — eine tote Lot vor ihm! — Vorsichtig legte er die Hand des alten Fräuleins auf ihre Brust, dann erhob er sich. Ihn fröstelte in der dämmergrauen Stille des erwachenden Tages. Leise ging er aus dem Zimmer, dessen Tür er verschloß. Durch die Diele verließ er das Haus und trat in den Garten. Die Sterne waren bereits im verblaffen, im Dhen kündete ein gelblicher Schein den kommenden Tage. Er atmete tief auf. Die frische Luft des Morgens tat ihm wohl. Sein Blick ging über das alte Haus, hin-auf nach dem Manfantenstübchen, wo Ja ihren süßen, tiefen Jugendlächsel schielte. Ihr Leben hatte er gereitet in dieser Stunde! Sonnenklar lag die Lösung vor ihm, wie bereit Helmut von Häßlingen seinen Tod gefunden: hatte! Die näheren Umstände mußte der Tatopfer ergeben, den Doktor Selin aufnehmen müßte. Selinlang schritt er durch den Park bis an das Glorietto, das er öffnete. Er trat hinaus in die Morgen-dämmerung des jungen Tages. Still lag die Welt ringsum; lauchmer in der Pracht des Frühlingsmorgens. (Fortsetzung folgt.)



Neues vom Tage

Die Schiebung bei der Reichsbank in Dortmund.

Vor dem Schöffengericht Dortmund begann der Prozess wegen der vor Jahresfrist aufgedeckten Schiebung bei der Reichsbankstelle Dortmund. Angeklagt sind 19 Beamte der Reichsbank und verschiedene Geschäftsinhaber. Die Verhandlungen dürften sich auf fünf Jahre erstrecken. Die Angeklagten werden beschuldigt, durch fortgesetzte Handlungen in der Abzählung unrichtigere Reche Vermögensverhältnisse zu verfestigen, die Reichsbank nach und nach um 2974 668 Mark geschädigt zu haben. Am November 1923, als die Stabilisierung einsetzte, gewährten die Reichsbankstellen eine größere Reche, die im allgemeinen durch falsche Buchungen auf den Konten der Reichsbankstellen verfestigt wurden.

Die Firma Sternberg trat im Oktober 1923 an den Reichsbankbeamten Götter heran, damit über ihr Guthaben hinaus gewisse Schecks honoriert würden. Gräper ging darauf ein und ließ das Konto Sternberg um 76 000 Mark überziehen. Da das Geld nicht in der vereinbarten Zeit zurückbezahlt wurde, mußte eine Forderung vorgenommen werden. Als Sternberg am 22. Januar 1924 den Betrag zurückzahlte, glaubte der Angeklagte, daß die Forderung nicht erwidert werden würde und verbrachte das Geld für sich. Diese Fälle wiederholten sich. Im ganzen wurden 27 Fälle festgestellt. Die unterliegenden Beträge nahmen schließlich in einzelnen Fällen eine Höhe von 200 000 bis 400 000 Mark an. Die Angeklagten sind im allgemeinen gefählig; sie wollen aber damals die Reichsbank nicht geschädigt haben.

Das Ende einer stieflosen Artistin.

Die 21jährige Artistin Gertrud Werner, die im Zirkus Busch in Berlin auftrat und bei ihrer Mutter wohnte, kam am Dienstagfrüh schwachend nach Spaue und erkrankte ihrer Mutter, daß sie mit einigen jungen Leuten in einer Drogerie zusammengefallen habe, um dort etwas zu trinken. Sie äußerte die Vermutung einer Vergiftung. Der Zustand der Artistin verschlechterte sich rapide, und es um 4 Uhr morgens starb sie bereits. Die Wundformission wurde verweigert und nahm die Ermittlungen auf. Es wurde festgestellt, daß die Artistin, die ihre Stellung verloren hatte, mit drei jungen Männern eine Menge schwerer Schnäpse getrunken hatte, die eine Alkoholvergiftung herbeiführten, der sie erlag. Strenghemische Befähigungsmittel waren ihr nicht beigebracht worden.

Vom eigenen Sohn erschossen.

Ein Notwehrakt?

In ihrer gemeinschaftlichen Wohnung in Berlin am Dürerplatz 4 im Friedebauer Ortsteil wurde Dienstagabend der 54 Jahre alte Rentner Paul Diebel von seinem Sohn, dem 30 Jahre alten praktischen Arzt Dr. Johann Diebel, erschossen. Der Vater mit aus Notwehr gehandelt haben. Wie erfahren über die Bluttat folgende Einzelheiten:
P. Diebel hatte von der Wohnung seines Sohnes 2 Zimmer. Während der Inflationszeit hatte er sein Vermögen verloren und war, da er sich durch sein Abhängigkeitsverhältnis bedrückt fühlte, in der letzten Zeit sehr nervös geworden. Die Folge war, daß er mit seinem

Sohne öfter Streit hatte und mit ihm Rindb in Unfrieden lebte. So kam es auch am Dienstagabend gegen 8 Uhr zwischen Sohn und Vater, der schon wiederholt Drohungen ausgesprochen haben soll und auch eine Schußwaffe besaß, in dessen Zimmern zu einem heftigen Zusammenstoß. Der Sohn fühlte sich immer bedrückt und gab auf den Vater einen Pistolenschuß ab, der ihm tot zu Boden streifte. Ein Arzt konnte nicht mehr helfen.
Herbeigerufene Polizeibeamte nahmen Dr. Diebel vorläufig fest. Die Ermittlungen, ob er tatsächlich wie er behauptet, in Notwehr gehandelt hat, sind, wie vom Polizeiamt Schönberg mitgeteilt wird, noch nicht abgeschlossen.

Henry Barmats Haftfähigkeit.

In der Barmataffäre hat der Untersuchungsrichter einen Antrag der Verteidiger gestellt, daß Henry Barmat durch den Spezialjuri Prof. Dr. Levin auf seine Haftfähigkeit unterlagt werden soll. Die Unterlegung wird nicht, wie die bisherigen, in Gegenwart eines Gerichtsarztes stattfinden.

Neue Wirbelstürme in Amerika.

Die erst vor kurzem durch einen Tornadosturm heimgesuchten Gebiete in Amerika hatten jetzt erneut unter einem furchtbaren Wirbelsturm zu leiden. Die Gebiete Illinois, Pennsylvania, Virginia und Ost-Ohio wurden von

Das Urteil im Tschekaprozess.

Drei Angeklagte zum Tode verurteilt.

Am Leipziger Tschekaprozess verurteilte am Mittwoch nach einer ausführlichen Urteilsbegründung der Präsident folgendes Urteil:

Remann wegen Mordes in einem Fall, Verurteilung in sechs Fällen, Vorbereitung zum Mordverrat und Vergehen gegen § 7 Ziffer 4 und 5 des Republikstrafgesetzes zum Tode, 8 Jahren Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe;

Pogor wegen Mordes in einem Fall, Verurteilung in sechs Fällen und Vergehen gegen § 7 Ziffer 4 und 5 des Republikstrafgesetzes zum Tode, 7 Jahren Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe;

Sobolewski wegen Mordtötung zum Mord in einem Fall und fünf Fällen von Verurteilung zum Mord zum Tode, 12 Jahren Zuchthaus, 500 Mark Geldstrafe und Ausweisung aus dem Reichsgebiet;

Morois wegen Beihilfe zum Mord in einem Fall, Verurteilung in fünf Fällen zu 15 Jahren Zuchthaus, 500 Mark Geldstrafe, Verurteilung auf 10 Jahre aberkannt und Zurückweisung der Stellung unter Polizeiaufsicht;

Märsner zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe; **Rönig** zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 300 M. Geldstrafe; **Diemer** zu 5 Jahren 1 Monat Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe; **Lesniffe** (Chemann) zu 1 Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe; **Vesniffe** (Ebermann) zu 6 Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe; **Matus** zu 3 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe; **Hüte** zu 2 Jahren 9 Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe; **Sellup** zu 2 Jahren Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe; **Jantorf** zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe; **Saon** zu 8 Jahren Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe; **Mayer** zu 6 Jahren Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe; **Ruhls** zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe.

Die Urteilsbegründung.

In der Urteilsbegründung heißt es:
Die Hauptverhandlung hat ergeben, daß die R. P. D. nur eine Sektion der kommunistischen Partei war, die ihren Sitz auch in Putschland hat und deren Weisungen für alle Sektionen verbindlich sind und befolgt werden. Die „Komintern“ hat sich als Ziel gesetzt, die gerade bestehenden, seien es monarchistische oder

parlamentarische Regierungen, zu stürzen und an die Stelle eine Räteregierung nach russischer Muster zu setzen. Im September 1923 ist die R. P. D. auf Auflösung der „Komintern“ und auf eigene Initiative dazu übergegangen, das Ziel, die deutsche

Regierung zu stürzen, als ein ganz Bestimmtes aufzufassen, das in unmittelbare Nähe gerückt sei. Die bereits vorher illegaler Partei ist von einer staatsfeindlichen zu einer getauften Verfassung geworden. Jeder Funktionär mußte sich damals sagen, daß er sich im Sinne des Republikstrafgesetzes strafbar machte, sofern er die Ziele dieser Verfassung kannte. In der Verhandlung ist einwandfrei festgestellt worden, daß die R. P. D. für ihre Zwecke kämpfte und eine Räteregierung errichten wollte. Es war ihr darum zu tun, der Regierung den Gnadenstoß zu geben und das Banner der Revolution zu errichten. Auf Veranlassung des Revolutionskomitees von Moskau aus wurden in allen Bezirken Deutschlands

Revolutionen Komitees

gegründet. Diese wurden teilweise mit fremder Valuta, mit Dollars, die aus Russland kamen, um die Revolutionsbewegung in Deutschland zu ermöglichen. In der russischen Verfassung in Berlin haben gemeinsame Besprechungen mit der Zentrale der R. P. D. und dem Revolutionskomitee stattgefunden. In dieser Zeit wurde in Deutschland die Tscheka nach russischem Vorbild gegründet. Es ergab sich in der Hauptverhandlung, daß es zu einer Gründung gekommen ist. Es ist festgestellt worden, daß die Terrorgruppen es sich zur Aufgabe machten, Spitzel- und prominente Persönlichkeiten, die der Partei gefährlich werden konnten, zu vernichten.

Die Angeklagten nahmen das Urteil mit dem Hoch auf die Internationale auf, und einige Zuschauer warfen den Angeklagten roteellen zu. Als die Angeklagten aus dem Saal geführt wurden, riefen sie bauernd: „Heil Moskau, auf Wiedersehen, ihr Genossen!“ Diese Rufe wurden von einigen Zuschauern lebhaft erwidert, so daß die Gerichtsbehörden veranlaßt wurden, die betreffenden Zuschauer in Haft zu nehmen und diese zu verhaften. Diese haben sich jedoch durch dieses Verbot zum Teil weitgehend nicht beirren, und so mußte einer von den Zuschauern sofort in Haft genommen werden.

dem Unglück betroffen. Nach bisher eingelaufenen Meldungen beträgt der Schaden etwa 100 Millionen Dollar. Die Opfer an Menschenleben sind diesmal glücklicherweise gering. Ein Zyklon hat in der Provinz Corrientes (Argentinien) viel Schaden angerichtet. Mehrere 100 Häuser sollen zerstört sein.

Geoffrös als Storchhäuptling „Bärenrippe“.

Dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Coolidge ist von den Storch-Jahnlern der Ehrenname Bärenrippe verliehen worden. Die ursprüngliche „Bärenrippe“ war ein fortschrittlicher Häuptling der Huntapapas, der den Versuch machte, die kriegerischen Indianer zu zivilisieren. Er hätte diesen Versuch mit seinem Leben, doch überlebte ihn seine Aufschauungen. Jetzt hat ein zivilisierter Stamm der kriegerischen Storch-Jahnlern den Namen des ermordeten Häuptlings dem Präsidenten der Vereinigten Staaten verliehen. Zugleich damit haben die Jahnlern dem Präsidenten eine Friedenspfeife und einen mit Perlen geschmückten Tabaksbeutel überreicht.

Das Fletner-Motorschiff „Budau“, das seit Ende Februar zunächst im Hamburger, später im Altonaer Hafen zur Beschäftigung lag, ist nach Kiel abgefahren. Dort sollen einige Arbeiten am Schiff vorgenommen werden, worauf die „Budau“ regelmäßige Dienstfahrten aufnehmen wird.

Ein 18jähriger Chemann als Mordankläger. Im Jahre von Schaulen (Aurich) wurde die Leiche der 40jährigen Bauerfrau Soja Bajota unter Zweigen verdeckt aufgefunden. Der 18jährige (!) Chemann der Ermordeten wurde verhaftet. Er gestand, den Arbeiter Joannauskas gebunden zu haben, seine Frau zu ermerben. Frau Bajota war von ihrem 18jährigen Gatten nur wegen ihres Geldes getötet worden. Infolge des großen Altersunterschiedes kam es in der Ehe des Alterspaars zu Streitigkeiten. Der Mörder gestand die Tat ein.

Die Hungersnot in Russland. „Daily News“ melden aus Riga, daß die Hungersnot in verschiedenen russischen Provinzen erschreckend zunehme. In der Provinz Chertow wurden 750 000 Kinder von den Behörden ernährt. In der Provinz Jarzgin seien 24 290 Kinder und 9075 Erwachsende am Hunger gestorben.

Das Luftschiff „Los Angeles“ ist zum zweiten Verandaflug aufgestiegen. Es hat 10 Passagiere an Bord. — Nach einer späteren Meldung ist das Luftschiff nach zwölfstündiger Fahrt wohlbehalten am Ziel angelangt.

Kreisbrand in Mexiko. In Camanaca (Mexiko) brach eine Feuersbrunst aus, die einen großen Teil der Stadt in Asche legte. Vier Personen kamen in den Flammen um; 2000 Einwohner sind obdachlos. Der Schaden wird auf 250 000 Dollars geschätzt.

Die Frau in der Diplomatie. Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Washington ist Miss Lucille Anderson der Posten des dritten Sekretärs der amerikanischen Gesandtschaft in Bern übertragen worden. Dies ist den Posten zufolge der erste Fall in der Geschichte der amerikanischen Diplomatie, daß eine Frau einen offiziellen Posten in einer auswärtigen Mission erhält.

Ufa-Theater Leipziger Str. 88
Ab morgen Freitag, den 24 April:
Der Original-Russische Film
Palast und Festung
(Die russische Bastille)
Historischer Monumentalfilm in 7 Akten.
Das Schicksal eines politischen Gefangenen in der Peter-Paul-Festung wird dem Leben Alexanders II. im Winterpalast gegenübergestellt. Auf der einen Seite das Elend der Kältegefangenen, auf der anderen Seite die luxuriöse Pracht und die Eleganz der Hofgesellschaft. Die Szene, in welcher Alexander II. einem Attentat zum Opfer fällt, ist von unerhörter dramatischer Wucht, das sie ein historisch getreues Bild wiedergibt. Außer dem schönen Uniformstücken wurde auch der Originalkostüm verwendet, in dem Alexander II. seinem Tode entgegenfuhr.
Dieser Film zeigt genau die Menschenschicksale auf historischer Grundlage. Wir sehen hier den Typus und das Milieu, das uns so gut bekannt ist aus den Beschreibungen der großen russischen Schriftsteller.

Als zweiten Hauptfilm zeigen wir das Schauspiel (5 Akte)
Larven und Fratzen
Schicksal eines Clowns.
Beginn: Sonntags 8 Uhr — Werktags 4 Uhr.



Ufa-Theater „Walhalla“
Ab morg. Freitag, den 24. April 1925:
Erstaufführung des großen Filmwerkes:
Die Insel der Versuchung
Ein Abenteuerfilm unter der Sonne der Süde.
6 Akte!
Selt den Zeiten eines Robinson Crusoe haben einsam, malerisch schöne Inseln für den Landbewohner von jeher etwas von dem romantischen Reiz des Geheimnisvollen. Wir führen Sie hier in die Welt der „Insel der Versuchung“, welcher jahrelang auf einer Südeinsel lebte, sich mit einer Eingeborenen verheiratete und sehr glücklich mit ihr war. In dem vorliegenden Filmwerk haben wir es mit einem Sujet zu tun, welches die Allgierlichkeit unseres Desains angenehm unterbricht. Bereits die ersten Akte lassen eine Spannung aufkommen, die nicht wieder nachläßt, sondern vielmehr sich steigert bis zu dem grandiosen Schluß.

Fix und Fax fahren verkehrt!
Grotteske in 2 Akten.
Auf der Bühne:
The Original Ossnotts
zentrische Gymnastiker.
Stimmung! Humor!

Beginn: Sonntags 3 Uhr — Werktags 5 Uhr.

Ufa-Theater Alte Promenade 11a
Ab morgen Freitag, den 24. April:

Kammermusik
Eine Komödie in 6 Akten nach Hoch. Ilgensteins gleichnamigem Lustspiel.
In der Hauptrolle:
Henny Porten
Wenn die Liebe auf den Hund kommt
Eine Tierkomödie in 2 Akten.
Beginn: Sonntags 3 Uhr — Werktags 4 Uhr.

Unsere

Textil-Messe

beginnt am Freitag, den 24. April 1925

steht auf

der Höhe

in bezug

auf

Preise

Qualitäten

Auswahl

Kleider- und Waschstoffe

- 3 Posten Wasch-Mousseline 68 $\frac{1}{2}$
in versch. Mustern, ca. 80 cm br., Mtr. 95, 86
- 1 Posten Voll-Voile in neuen Druck-
mustern, ca. 75 cm breit . . . Mtr. 95 $\frac{1}{2}$
- 1 Posten Frotté f. Kleider, in neuen
Streifen und Karos . . . Mtr. 1,35
- 2 Posten Frotté f. Kleider, moderne
Muster, ca. 100 cm breit, . . . Mtr. 2,25
- 1 Posten Schweizer-Voile weiß,
Spezial-Qualität, ca. 116 cm breit Mtr. 1,50
- 1 Posten Schweizer Voll-Voile
weiß und farbig, ca. 118 cm breit Mtr. 1,95
- 1 Posten Kleiderleinen Halblein-
farbig, vorzügliche Ware, ca. 90 cm breit Mtr. 1,85
- 1 Posten Wasch-Crêpe durchge-
webte Karos, ca. 100 cm breit . . . Mtr. 1,95
- 1 Posten Wasch-Crêpe in modern.
Karos u. Streifen, ca. 100 cm breit Mtr. 2,95
- 2 Posten Foulardine letzte Neu-
heiten, ca. 100 cm breit . . . Mtr. 2,95
- 2 Posten Kinderschotten für
Kleidchen . . . Meter 95 $\frac{1}{2}$
- 1 Posten Frühjahrsstreifen
Reinwolle ca. 105 cm breit . . . Mtr. 2,95
- 1 Posten Wollmousseline
in ca. 40 Farben, ca. 70 cm breit . Mtr. 2,95
- 1 Posten Covercoat
imprägniert, ca. 130 cm breit . . . Mtr. 3,90
- 1 Posten Mouliné für Kleider u. Mäntel
neue Saisonfarben, ca. 130 cm breit Mtr. 10,50

Baumwollwaren

- 1 Posten Hemdentuch
starkfädig Mtr. 52 $\frac{1}{2}$
- 2 Posten Wäschestoffe
stark- u. feinfädig, ca. 80 cm br. Mtr. 80
- 2 Posten Linon 1. Bettwäsche, bew.
Qualität, Deckbett-
breite Mtr. 1,65, 1,45, Kissenbreite Mtr. 90
- 1 Posten Züchen
helle u. bedeckte
Muster, Deckbett-
breite, Mtr. 1,55, Kissenbreite . . Mtr.
- 1 Posten Stuhltuch
Bettlakenbreite Mtr. 1,85
- 1 Posten Inlett erprobte Körperware,
Deckbettbreite Mtr. 2,60, Kissenbreite Mtr.
- 2 Posten Blaudruck für Kleider, in
großer Muster-Auswahl . . . Meter 95
- 2 Posten Perkal für Blusen u. Ober-
hemden, neue Muster Meter 95
- 2 Posten Bettbezüge mit 2 Kissen,
gebülm oder
kariert, fertig genäht, Bezug . . . 10,85
- 1 Posten Bettlaken mit Hohlraum,
gute Stuhlware, gesäumt . . . Stück 4,95
- 1 Posten Wischtücher Halbleinen
rot und blau kariert Stück 62 $\frac{1}{2}$
- 2 Posten
Gerstenkornhandtücher
mit roter Kante, gesäumt und gebündert
42/100 cm Stück 78
- 1 Posten Gartendecken Jeinen-
artig, kariert Stück 1,95
- 3 Posten Poliertücher,
gelb, weiche Ware . . . Stück 35, 25, 16 $\frac{1}{2}$
- 1 Posten Scheuertücher
mit verstärkter Mitte . . . 3 Stück 95 $\frac{1}{2}$

Samt- und Seidenstoffe

- 1 Posten Kunstseide weiß, waschbar
ca. 80 cm breit Mtr. 1,65
- 1 Posten Waschseide für Kleider u.
Blusen ca. 30 mod. Streif., 80 cm br. Mtr.
- 1 Posten Seidentrikot Kunstseide,
in 20 Farben, ca. 100 cm breit . . Mtr. 2,85
- 2 Posten Seidentrikot Kunstseide,
in 25 Farben ca. 140 cm breit . Mtr. 3,95
- 1 Posten Waschsamt farbig, ca. 70
cm breit Mtr. 2,90
- 1 Posten Rohseide naturfarbig, für
Kleider u. Oberhemd, ca. 80 cm breit Meter 3,25
- 1 Posten Tussarh naturfarbige
Seide ca. 80 cm breit Meter 4,25
- 1 Posten Tussarhseide waschecht,
in vielen Farben, ca. 80 cm breit Meter 4,60
- 1 Posten Waschseide Helvetia, farb.
für Besatzzwecke, ca. 45 cm breit, Meter 1,65
- 2 Posten Waschseide Helvetia, in ca.
35 mod. Farb., 86,90 cm breit Meter 4,30
- 1 Posten Crêpe de chine
in 25 Farben, ca. 100 cm breit . Meter 5,75
- 1 Posten Crêpe de chine erstklass.
Kleiderw., in 30 Farb., ca. 100 cm breit Meter 6,90
- 2 Posten Eolienne Wolle mit Seide,
30 Farben, 90/100 cm breit . Meter 7,75
- 1 Posten Crêpe marocaine Kunst-
seide, neue Schottentm., ca. 100 cm br. Mtr. 5,75
- 2 Posten Ottomane für Mäntel und
Kleider, 90-100 cm breit . Mtr. 12,00

- 1 Posten abgepaßte Scheibengardinen
englischer Fall Stück 26 $\frac{1}{2}$
- 2 Posten Gardinstoffe neue
Muster, gute Qualitäten. . . Meter 55 $\frac{1}{2}$

Gardinen

- 2 Posten Etamine-Stores mit
schön. Einsätzen, Spitzu Volants Stck 2,95 1,75

- 1 Posten Madrasstoffe, dunkel-
gründig mehrfarbig, ca. 130 cm breit Meter 3,75
- 2 Posten Dekorationsstoffe,
Kunstseide, letzte Neuheiten, ca. 120 cm
breit Meter 6,50 5,75

Nussbaum

Halle a. d. S.

Das führende Kauf- und Warenhaus

Gr. Ulrichstr. 60/61

5 überfüllte Versammlungen für Hindenburg fanden bereits statt. Wer noch nicht Gelegenheit hatte, einer dieser Versammlungen beizuwohnen, sollte es das letzte Mal nicht versäumen.

6. u. letzte Hindenburgkundgebung im Saal Freitag, den 24. April 1925, abends 8 Uhr, im großen Thaliaaal.

Hedner: Landtagsabgeordneter Secken über:

„Hindenburg gegen Marx“

Wähler und Wählerinnen, erscheint rechtzeitig! Saalöffnung 7 Uhr.

Wahlauschuß Hindenburg.

Heute abend 8 Uhr spricht im Thaliaaal Prof. Dr. Hedner

Plischhofsee, Chalfelengues, Stamm-Winkel Mittelstraße 5a.

Ranatanmilche, Kofletanlagen, Rumpfenrichtungen, Bäderarbeiten, billige, Marz 23/24, Bombenwehr 7. Tel. 6693

Meine neuen Esszimmer und Speisezimmer sind gut gearbeitet, formschön und sehr preiswert

Möbelfabrik Albert Martick Nachf. Halle 10, Mittelstraße 2.

Sooden-Werra

das schönste Soolbad inmitten herrlicher Bergwälder. Bedeutendes Inhalatorium. Gradierwerke, pneum. Kammern, Sol- und Kohlensäurebäder. Elektrotherapie. Besondere Heilerfolge bei Katarthen der Nierenorgane, Rheuma, Leishias, Herzkrankheiten, Frauenleiden, Skroflose. Kurzeit April-Oktober.

Stoffe-Angebot Verkauf Herren- u. Damen-Kostümstoffe zu besonders günstigen Preisen Reichhaltige moderne Auswahl Carl Knapp Spezial-Geschäft f. Herren-, Damen-, Futterstoffe Ludwig-Wucherer-Str. 3 Waihallen-Nah

Strümpfe neu u. anfrischen, sowie Unterlegung von Jacken und Westen Winterkleins Strickerei, Dianasstraße 9.

„Nimmer wird das Reich vergehen, wenn ihr einig seid und treu!“ Hindenburg.